

GENUSSSTREBEN: ZWISCHEN KOLLEKTIVEM SYMPTOM UND KAPITALISTISCHER IDEOLOGIE

DOI: 10.7413/18281567049

Cornelia Stefan

Institut für Philosophie, Alpen-Adria Universität, Klagenfurt

Pursuit of pleasure: between collective symptom and capitalist ideology

Abstract

Today's society is permeated by the pursuit of pleasure. What seems at first glance like a natural desire of every human being, shows on closer analysis that it is a psychic symptom of the postmodern society, which does not adequately meet the human needs as well as it perpetuates and stabilizes the ideological structure of the capitalist economic system. This is an attempt to show with psychoanalytic categories how it possibly works.

Keywords: pursuit of pleasure, symptom, postmodern society, psychoanalysis, capitalist ideology.

Im Folgenden soll ausgeführt werden, inwiefern das Genussstreben innerhalb unserer Gesellschaft die Funktion eines Abwehrmechanismus inne hat und damit symptomatisch für gesellschaftliche Probleme steht, die sich erst bei genauerem Hinsehen zeigen. Zugleich wird davon ausgegangen, dass das Genussstreben wesentlich vom ökonomischen Prozess der Wertschöpfung bestimmt wird. Der Begriff des Genussstrebens oszilliert also zwischen der Funktion einer Ideologie (in Form des ökonomischen Diktats) und der eines gesellschaftlichen Symptoms und soll explizit in dieser Verwobenheit verstanden werden.

Bevor ich mich nun näher dem Thema des Genussstrebens widmen werde, will ich kurz ein paar grundlegende Ideen der Psychoanalyse in Erinnerung rufen, insbesondere die Theorie der Abwehrmechanismen, da sie die Grundlage der hier vorgestellten These darstellt.

Freud gebrauchte den Begriff der Abwehrmechanismen für unbewusst ablaufende Reaktionen, deren Ziel es ist, intrapsychische Impulse, wie Triebe, Wünsche oder Affekte, mental so zu entschärfen, dass es zu einer konfliktfreien seelischen Verfassung führt bzw. es zu keiner unerwünschten seelischen Reaktion kommt. Sie dienen einer Art Problembewältigung und Konfliktverarbeitung, die jedoch unbewusst geschieht und nicht selten als dysfunktional betrachtet werden muss, weil sie einer gesunden Lebensweise des Individuums im Wege steht. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass sie irgendwann einmal die bestmögliche Bewältigungsstrategie innerhalb der psychischen Entwicklung einer Person war und wesentlich dazu diente, das psychische Gleichgewicht zu erhalten¹.

In der psychotherapeutischen Sitzung wird versucht, ebendiese Abwehrmechanismen sukzessive abzubauen, um zu den „Kernproblemen“ vordringen zu können. Freud etwa schreibt, dass es die Aufgabe eines jeden Analytikers sei, Unbewusstes bewusst zu machen. Der Analytiker werde so zum Helfer und Befreier der verdrängten Teile des Es, gleichzeitig aber auch zum Störenfried, sowohl für das Ich als auch für das Über-Ich, da beide stets bemüht seien, die Regungen des Es zu bändigen. So werden mühsam zustande gebrachte Verdrängungen, deren Form durchaus Ichgerecht sein kann, deren Wirkung aber als pathologisch anzusehen ist, wieder an die Oberfläche gebracht, wo sie der Analyse zugänglich gemacht werden können. Die Arbeit des Analytikers unterwandert demnach die „Arbeit“ der Ich-Instanzen, was schließlich als Bedrohung wahrgenommen wird. So kommt es zu Abwehrhandlungen und zum Widerstand des Ichs gegen die analytische Arbeit selbst. Im konkreten Fall heißt das, es kommt zur Feindseligkeit gegenüber dem Analytiker².

Umgelegt auf gesellschaftlich Verdrängtes, würde das bedeuten, dass man damit rechnen muss, auf vehementen Widerstand zu stoßen, sobald man die sensiblen Punkte derselben Verdrängungsleistung berührt. Ironischerweise liegt also der beste Beweis der Richtigkeit und Treffgenauigkeit einer Analyse gerade in der Vehemenz ihrer Ablehnung. Wilhelm Reich glaubt,

¹ Vgl. S. FREUD, *Abriss der Psychoanalyse*, Frankfurt am Main und Hamburg, 1964, S.24.

² Vgl. *ivi*, S.25.

dass wenn es gelingt, solche psychischen Erscheinungen wieder auf ihren historischen Ursprung zurückzuführen, sich die neurotische Erstarrung wieder auflösen könne³.

Warum aber entwickeln wir überhaupt so etwas wie Abwehrmechanismen?

Die psychoanalytische Theorie geht davon aus, dass es sich um eine Triebabwehr aus Über-Ich Angst handelt. Im Detail bedeutet dies, dass das Ich den Trieb, den es bekämpft für gar nicht bedrohlich hält, sogar die Befriedigung des Triebes wünschen kann, aber das Über-Ich seine Durchsetzung verbietet und so einen Konflikt zwischen Ich und Über-Ich heraufbeschwört⁴. Sobald Angst entsteht und kein Entkommen bzw. keine Bewältigung einer solchen stattfinden kann, besteht immer die Möglichkeit, dass sich daraus ein Abwehrvorgang entwickelt (dasselbe gilt im Falle von Tabus)⁵.

Der analytische Prozess besteht also darin, die Abwehr aufzudecken, Aufkommendes aushaltbar zu machen, um so den abgewehrten Triebregungen und Affekten einen neuen Zutritt zum Bewusstsein zu erlauben, sodass Ich und Über-Ich sich auf einer bewussten Basis neu darüber verständigen können, wie nun mit den gewonnenen Erkenntnissen umzugehen sei. Das heißt, die Psyche wird im Idealfall neu strukturiert, organisiert und das Ich gestärkt⁶.

Wie kann man nun solche individualpsychologischen Konzeptionen auf gesellschaftliche Ebene übertragen, um schließlich den Begriff des kollektiven Symptoms in der Überschrift zu verdeutlichen?

Die Behauptung ist, dass sich auf gesellschaftlicher Ebene ähnliche psychologische Organisationsformen bilden, wie es in der Psyche eines Individuums der Fall ist und dass die theoretische Übertragung der psychoanalytischen Betrachtungsweise überaus sinnvoll sein kann. Das ist sicherlich auch der Grund, weshalb es in der langen Tradition der Psychoanalyse auch stets eine Beschäftigung mit kulturellen Phänomenen gab: „Die Psychoanalyse darf für sich in Anspruch nehmen, dass sie im Gegensatz zu manchen anderen psychologischen Schulen diese Tatsache von

³ Vgl. W. REICH, *Charakteranalyse* (1933), Köln, 1970, S.48.

⁴ Vgl. S. FREUD, *Abriss der Psychoanalyse*, Frankfurt am Main und Hamburg, 1964, S.43.

⁵ Vgl. *ivi*, S.45.

⁶ Vgl. *ivi*, S.50.

Anfang an verstanden hat. Die Erkenntnis der Tatsache nämlich, dass es keinen *homo psychologicus*, keinen psychologischen Robinson Crusoe gibt, gehört zu den Fundamenten ihrer Theorie⁷. Das heißt, ein wesentlicher Teil der psychoanalytischen Konzeption besteht in der Einsicht, wie wichtig innerhalb der menschlichen Entwicklung die Beziehungen zur Umwelt sind. Kurz gesagt, es ist unentbehrlich, stets die gegenseitige Bedingtheit von Individuum und Gesellschaft präsent zu haben.

Allen voran sei natürlich Carl Gustav Jung erwähnt, der sich mit seiner Theorie des *Kollektiv Unbewussten* und den damit verbundenen *Archetypen* bereits frühzeitig den „Massenphänomenen“ bzw. der Kulturanalyse zuwandte⁸. Aber auch Mentzos hat sich wesentlich der psychosozialen Abwehr zugewandt und unterscheidet zwischen interpersonalen (in Gruppen, Familien) und institutionalisierten Formen der Abwehr⁹ sowie sich Menzies-Lyth in ihrer deutlich empirisch ausgerichteten Arbeit mit sozialen Systemen (zum Beispiel mit dem General Hospital) und ihren Abwehrformen beschäftigt hat¹⁰. Ebenfalls von der Psychoanalyse beeinflusst, machte vor allem ein Vertreter der Frankfurter Schule diese fruchtbar für die Gesellschaftsanalyse¹¹: Erich Fromm. Er gilt hier sicherlich als Wegbereiter für diese interdisziplinäre Verknüpfung¹².

Natürlich ist es verfehlt anzunehmen, dass psychoanalytische oder andere ihr verwandte und nahestehende Theorien – deren eigentliches Ziel es ist, auf das Funktionieren individualpsychologischer Probleme Antworten zu geben – 1:1 auf gesellschaftliche Phänomene übertragen werden können und selbstverständlich gibt es andere (beispielsweise gruppenpsychoanalytische oder sozialpsychologische) Ansätze, die genau solche Fragestellungen behandeln. Zudem gibt es zweifellos immer auch andere relevante Faktoren (ökonomische,

⁷ E. FROMM, *Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik*, Wien (Internationaler Psychoanalytischer Verlag), Band 3 (1928/29), S. 268ff, Reprint: Würzburg, 1970.

⁸ Vgl. C.G. JUNG, *Über die Archetypen des kollektiven Unbewussten und Der Begriff des kollektiven Unbewussten* in L. JUNG-MERKER, E. RÜF (Hg.): *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Band 9, Walter-Verlag, 1980.

⁹ Vgl. S. MENTZOS, *Interpersonale und institutionalisierte Abwehr*, Frankfurt am Main, 1977

¹⁰ Vgl. I. MENZIES-LYTH, *A Case-Study in the Functioning of Social Systems as a Defence against Anxiety. A Report on a Study of the Nursing Service of a General Hospital*, in: *Human Relations*, Vol. 13 (2), 1960, S. 95-121.

¹¹ aber auch Adorno, Benjamin und Horkheimer

¹² Natürlich gibt es neben den genannten noch einige weitere wichtige Namen - wie Wilfred Bion, Norbert Elias, Alfred Lorenzer oder Michel Foucault - die an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft bzw. Gruppen ebenfalls wichtige Arbeit geleistet haben. Allerdings beziehe ich mich in der hier vorliegenden Arbeit ausschließlich auf die oben angeführten.

realpolitische), die bei einem solchen Erklärungsversuch in ihrer Tragweite definitiv zu kurz kommen oder gar keinen Eingang finden können, weshalb nicht darauf verzichtet werden soll diese Dimension am Ende ebenfalls kurz zu beleuchten. Was die Psychoanalyse aber auf alle Fälle leisten kann, ist eine Kenntnis des seelischen Apparates der Menschen bereit zu stellen — wenngleich einen unvollkommenen und notwendig immer vorläufigen — der aber zumindest eine Determinante in jeder gesellschaftlichen Entwicklung darstellt und daher nicht vernachlässigt werden sollte. Das psychische Erleben der Einzelnen wirkt ohne Frage immer mitverursachend oder sogar bestimmend auf die Entwicklungen der Gesellschaft. Schließlich besteht die Gesellschaft aus Individuen mit Wünschen, Hoffnungen, Ängsten und Erfahrungen, die den Menschen prägen und beeinflussen.

Inwiefern macht es Sinn, das Genussstreben als psychosoziale Kategorie zu bestimmen, die uns hilft, unsere Gesellschaft besser zu beschreiben und zu analysieren?

Wenn in diversen Büchern und Journalen vermehrt Begriffe, wie Spaßgesellschaft, Freizeitgesellschaft, Konsumgesellschaft, der *neue Hedonismus* der Erlebnisgesellschaft etc. fallen, dann zeugt dies vom Versuch all die verschiedenen Variationen des „Genießens“ unter einen Begriff zu subsumieren. Die heutige Gesellschaft ist geprägt von der Suche nach Abwechslung, welche sowohl vom Markt induziert als auch in gewissem Maße von ihm befriedigt wird. *Genussstreben, Unterhaltungssucht und Konsumismus* sind längst keine Ausnahme einzelner Individuen mehr und die einstigen Mahnungen zur Bescheidenheit, zu einem maßvollen oder gar zu einem von Verzicht geprägten Lebensstil scheinen nur noch vereinzelt Anklang zu finden. Was sich Mitte der 60er Jahre als Wohlstands- und Konsumgesellschaft zu etablieren begann¹³, wurde bis heute zu seiner Perfektion geführt. Wenn auch nicht gleich überall Völlerei ausbricht, so ist doch die Verschwendung und mit ihr das "Extrem" zum neuen Maß geworden und wir bewegen uns in Vergleichsparametern, die ein übersteigertes Niveau an Verbrauch und Konsum erreicht haben. Was uns als "normal" gilt, würden die meisten Bewohner der südlichen Hemisphäre vermutlich anders beurteilen. Sei es nun materieller oder immaterieller Konsum (Fernsehen, Kino, Internet), es wird immer schwieriger, sich den dauernden Verlockungen in die Passivität eines bloßen

¹³ Vgl. A. DOERING-MANTEUFFEL, *Langfristige Ursprünge und dauerhafte Auswirkungen, Zur historischen Einordnung der siebziger Jahre*, in K. JARAUSCH (Hg.): *Das Ende der Zuversicht, Die siebziger Jahre als Geschichte*, Göttingen, 2008, S.321.

Konsumentendaseins zu entziehen, da sie gerade unserer Sehnsucht nach dem Paradies, dem vollkommenen Versorgt- und Umsorgtsein entsprechen und damit zu einer Art Infantilisierung der Gesellschaft führen¹⁴. Es werden einem Unterhaltung und Abwechslung, aber vor allem auch Ablenkung vom Alltag geboten, der abseits der Werbung und Unterhaltungsindustrie dann doch oft verhältnismäßig grau wirkt¹⁵. Das Reich der Freizeit wird zum Katalysator, der einem die weniger erfüllenden Zeiten im Reich der Notwendigkeit leichter zu ertragen hilft. An dieser Stelle lässt sich vielleicht bereits erahnen, worauf die These vom Genuss als Kompensationsleistung bzw. Symptom abzielt.

Was könnte es nun sein, das unsere Wohlstandsgesellschaft versucht zu verdrängen?

Angenommen also das Genussstreben unserer Gesellschaft wäre tatsächlich ein neurotischer Vorgang, der in Form eines Abwehrmechanismus etwas verdeckt, was nicht ausgehalten werden kann und somit als Symptom für etwas *Problematisches* in unserer Gesellschaft interpretiert werden darf.

Im ersten Moment wird man vermutlich meinen, dass es mit Ausnahmen den meisten Menschen der sogenannten westlichen Gesellschaften kaum an etwas mangelt, weder an Wohlstand noch an Möglichkeiten. Doch eine These könnte sein, dass es gerade der Überfluss selbst ist, der ein ebensolches Gefühl (nämlich überflüssig zu sein) im einzelnen Menschen erzeugt. Wenn alles vorhanden ist und ich zu einem bloß konsumentenhaften Dasein verurteilt bin, dann macht meine Anwesenheit keinen relevanten Unterschied - meine Existenz läuft also Gefährdung bedeutungslos zu werden.

Hinzu kommt die hochgradig instabile Identität vieler im Westen lebenden Menschen, wie sie etwa von Deleuze und Guattari beschrieben werden. Sie sprechen von den schizoiden, nomadischen Dispersionserscheinungen des Begehrens sowie der Subjektivität, und begrüßen das Aufbrechen oder die Zerstreuung des Subjekts der Moderne¹⁶. In solchen Theorien wird häufig positiv bewertet, was im alltäglichen Leben hingegen oft zu Problemen und Komplikationen führt und es scheint für viele überaus schwierig zu sein mit den schnell wechselnden Veränderungen der Umwelt zurecht zu

¹⁴ Vgl. T. ROTHSCHILD, *Essay, Relax and Enjoy, Die totale Infantilisierung*, Wien, 1996.

¹⁵ Vgl. V. FORRESTER, *Die Diktatur des Profits*, München, 2002, S.92ff.

¹⁶ Vgl. G. DELEUZE, F. GUATTARI, *Kapitalismus und Schizophrenie*, Frankfurt am Main, 1974.

kommen (Technikentwicklung, häufiger Wohnortwechsel und damit verbundene neue Sozialbeziehungen). Es darf angenommen werden, dass solche Faktoren der Überforderung Teil der Gründe sind, warum die Nachfrage nach psychologischen Beratungen, Coaches oder Lebens- und Sozialberatern wächst.

Außerdem sollte nicht übersehen werden, dass bei all dem unterhaltsamen Beschäftigtsein die Tendenz besteht, dass diejenigen Bereiche ausgeblendet werden, die weniger in das heile Bild der westlichen Welt zu passen scheinen. Ob es nun Umweltverschmutzungen sind oder verheerende Klimakatastrophen oder die Ausbeutung der menschlicher Arbeitskraft sowie der Natur, viele verspüren ein Gefühl der Ohnmacht und Ausweglosigkeit angesichts der vielen global verflochtenen Probleme, die scheinbar immer weiter zunehmen. Die meisten verstehen die Zusammenhänge nicht so wirklich und tatsächlich ist unsere globalisierte Welt komplex geworden, sodass viele Dinge miteinander zusammenhängen, von denen man es weder erwartet noch erahnt hätte. Was bleibt, ist ein hilfloses Wissen davon, dass sich unsere Welt nicht mehr so einfach verstehen lässt und vor allem, dass wir unsere Fähigkeiten zur Kontrolle der Umwelt vielfach überschritten haben (Klimawandel, atomare Gefahren,...). In jedem Fall scheint absehbar, dass es kein Leichtes wird, all diese Probleme und Gefahren „wieder“ in den Griff zu bekommen, zumal man im aufgeklärten Europa kaum noch an die „Rettung von Oben“ glaubt (Wegfallen metaphysischer Sicherheiten durch die Abkehr von religiösen Systemen). Das fördert verständlicherweise nicht den Optimismus oder gar das Vertrauen in die ohnehin beschränkt vorhandenen Lösungsansätze. Daraus ergibt sich noch ein weiteres psychologisches Dilemma, welches hinlänglich bekannt ist: Nämlich, dass unbewältigbar erscheinende Probleme tendenziell zu einem Nicht-Handeln führen – also zu der bereits erwähnten Erstarrung – und zu den unterschiedlichsten Abwehr- bzw. Pseudohandlungen.

Eine vollkommen andere Form der Überforderung, die aber ebenso im Verdacht stehen darf, verdrängt zu werden, ist die permanente Aufforderung zur Selbstverwirklichung, wobei es insbesondere um berufliche Ziele und finanzielle Erfolge geht. Trotz der sicherlich gut gemeinten Angebote trägt dies dazu bei, Gefühle der Leere und Sinnlosigkeit zu erzeugen oder zu perpetuieren, wenn diese Ziele entweder nicht erreicht werden oder wenn trotz Erreichens die erhoffte Befriedigung und Zufriedenheit nicht eintreten. Oder man könnte es wie Zizek formulieren, der demselben Umstand nur eine etwas andere Betonung verleiht. Das, was zum gesellschaftlichen

Ideal gehört, findet seine Entsprechung im Über-Ich des Einzelnen, was im neurotischen Fall so schnell zum erdrückenden Zwang werden kann. Anhand des Genusses exemplifiziert heißt das Gebot der Postmoderne also: "Genieße!". Man soll nicht einfach nur erfolgreich sein und viel Geld verdienen, nein, man soll möglichst lieben, was man tut¹⁷. Man soll das Leben genießen, das Beste daraus machen und seiner persönlichen Berufung folgen. Es soll hier aber nicht darum gehen, solche Aufforderungen prinzipiell zu verteufeln, da sie durchaus ihren Sinn, ihre Wichtigkeit und ihre Berechtigung haben. Es geht lediglich darum die Überforderung hervorzuheben, welche entsteht, wenn solche Ideen zu einem MUSS für den Einzelnen werden. Problematisch ist dies vor allem dann, wenn der Selbstwert tatsächlich an den Erfolg gebunden ist, die Freiheit des Systems es aber nur einigen Wenigen gestattet, erfolgreich zu sein¹⁸ (Sachzwänge, Armut/Ungleichheit als System). Hier wird die Freiheit eines Systems suggeriert, die es zwar einigen Wenigen tatsächlich erlaubt eine großartige Karriere zu machen (aber eben nur einer kleinen Gruppe), denen neben dem Ehrgeiz und der harten Arbeit auch das bisschen Glück (oder die entsprechenden Kontakte) nicht fehlen darf. Gerne träumt man von den *ungeahnten Möglichkeiten* einer Welt, in der in Wahrheit ziemlich stabile Verhältnisse herrschen. Und tatsächlich ist es in den letzten 20 Jahren schwieriger geworden finanziell aufzusteigen, als in die Armut abzurutschen¹⁹. Die Versagensangst wird so zum ständigen Begleiter und das tatsächliche Versagen wird zur untragbaren Schuld für den Einzelnen (Einzelkämpfer).

Damit in Verbindung steht das Problem, dass gerade in postmodernen Gesellschaften das Bedürfnis nach den Banalitäten eines Wir-Gefühls (Solidarität), der Zugehörigkeit und Sicherheit gegenüber der Individualisierung, die dem Partikularen, dem Besonderen und Einzelnen den Vorzug gibt, oft entsprechend zu kurz kommen. Die Freiheit und Loslösung von vielen alten Konventionen und Traditionen (klassische Familienstrukturen) ermöglicht auf der einen Seite individuelle Selbstentfaltung und Lebensgestaltung, bewirkt aber auf der anderen Seite häufig Vereinzelung und im schlimmsten Falle Vereinsamung und das gerade inmitten großer Ansammlungen von Menschen. All das hat fraglos viele Vorteile (Wohlstand, mehr freie Entfaltungsmöglichkeiten etc.),

¹⁷ Vgl. S. ZIZEK, *Auf verlorenem Posten*, Frankfurt am Main, 2009, S.92.

¹⁸ Vgl. R. STREHLE, *Wenn die Netze reißen. Marktwirtschaft auf freier Wildbahn*, Zürich, 1995, S.133.

¹⁹ Vgl. FELBER C., *Neue Werte für die Wirtschaft. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus*, Wien, 2008, S.36ff.

aber es hat ebenso seine Schattenseiten. Eine solche Situation produziert Unsicherheiten, mit denen man erst lernen muss, umzugehen. Viele psychische Störungen, wie Burn-Out, gelten daher als moderne Erscheinungen, deren Zunahme sicherlich mit den gesellschaftlichen Bedingungen zusammenhängt, mit denen jeder/e Einzelne tagein tagaus konfrontiert ist. Dies zeugt von einer schwierigen psycho-sozialen Situation für die Individuen der postmodernen Gesellschaften.

Wie genau verhält sich nun das Genussstreben als Abwehrfunktion innerhalb der Dynamiken dieser Verdrängungsleistungen?

Seit je her streben Menschen nach Erfüllung, Glück und auch nach Lust und Genuss, daran ist prinzipiell weder etwas Neuartiges, noch etwas Problematisches zu erkennen. Ganz im Gegenteil, vermutlich ist es der Seinsweise des Menschen eingeschrieben, sich an derartigen paradiesischen Empfindungen auszurichten²⁰. Allerdings scheint sich zumindest in der postmodernen westlichen Welt etwas Wesentliches verändert zu haben. Um das etwas verständlicher zu machen, muss ich ein wenig ausholen. Spätestens seit die Religionen in Europa ihren Einfluss auf die Menschen verloren, setzte sich eine deutlich stärker diesseits-bezogene Lebensweise durch, die sich entsprechend mehr dem Materiellen zuwandte. Es soll hier aber keineswegs um einen spröden Antimaterialismus gehen, sondern um die Frage, welchen Einfluss dies auf unsere Kategorie des Genussstrebens hatte. Während das Genussstreben in der christlichen Tradition sicherlich kein Wert an sich war, wurde es nun zu einer allgemein gesellschaftlich anerkannten und erstrebenswerten Kategorie des menschlichen Lebens und bekam damit einen vollkommen neuen Stellenwert (das Asketentum und mit ihm das verzichtsreiche Leben des religiös geprägten Mittelalters beispielsweise steht als Ideal dem Genussstreben diametral entgegen). Da sich diese Bedeutungsverschiebung über Jahrhunderte ereignet hat, könnte man schon fast behaupten, wir stünden heute am ideologisch anderen Ende, nämlich der sogenannten Überflussgesellschaft, die einen gänzlich anderen Umgang mit dem Materiellen hervorgebracht hat. Meine These ist, dass heute mehr denn je das Genussstreben als Kompensationsversuch betrachtet werden kann (indem es zum Beispiel Gefühle von Leere und Sinnlosigkeit durch ein positives Streben ersetzt), dem eine Form der Angstvermeidung oder

²⁰ Beispielsweise das berühmte „Pursuit of Happiness“ in der The Declaration of Independence: „Rough Draft“. US-History.org. Retrieved May 18, 2014. Scanned image of the Jefferson's "original Rough draught" of the Declaration of Independence, written in June 1776, including all the changes made later by John Adams, Benjamin Franklin and other members of the committee, and by Congress.

weniger drastisch formuliert, eine Vermeidung unangenehmer Gefühle zu Grunde liegt und damit noch eine weitere Reihe von Abwehrmechanismen, die dafür sorgt, die Unlustgefühle in Schach zu halten. Wir haben bereits einige Faktoren kennengelernt, die allgemein verständlich machen, inwieweit gerade auch unsere technisch-fortschrittlichen und hochkomplexen Gesellschaften viele Probleme und damit natürlich Ängste verursachen, die in irgendeiner Form gelöst werden wollen; unter anderem werden sie vermutlich durch eine Überkonzentration auf den Genuss beantwortet.

Eine Möglichkeit diese Überkonzentration in unserer Gesellschaft zu erklären, könnte der Abwehrmechanismus der *Reaktionsbildung*²¹ sein, der geradezu auf sein Gegenteil verweist, nämlich die eigentliche Unfähigkeit wirklich zu genießen. Ausgeführt, bedeutet dies, dass durch die neurotische Fixierung auf den Genuss die Verdrängungsleistung bzw. der Vermeidungsversuch des eigentlichen Gefühls intensiviert wird, da es ausgesprochen schwierig ist ungestört zu genießen, wenn man sich permanent mit den negativen Konsequenzen (oder wenn man so will Systemwahrheiten) unserer Kultur- und Gesellschaftsleistungen auseinandersetzen müsste. Also werden sie häufig schlichtweg verdrängt (Einsamkeit, Konkurrenzkampf, Atomgefahr-Todesängste,...) oder *sublimiert*²². Im Untergrund der Psyche wirken all diese verdrängten Gefühle jedoch weiter und neigen dazu, eine Stimmung des Unwohlseins (latenter Angst) zu erzeugen oder können bis hin zu Formen schreckenerregender Vorahnungen ins Bewusstsein treten und wiederum starke Ängste erzeugen, mit denen dann kaum umgegangen werden kann. Um aber auf die Reaktionsbildung zurückzukommen, würde hier die eigentliche Angst und mit ihr die Unfähigkeit zu genießen, psychologisch mit einer gegenteiligen Reaktion beantwortet, nämlich mit der Hinwendung zum Genuss.

Weiters könnte man auch eine Art *Regressionsvorgang* mit dem Genussstreben in Verbindung bringen, da etwa der Wunsch nach vollkommenem Versorgtwerden aufgrund der zunehmenden

²¹ Unter *Reaktionsbildung* wird ein Abwehrmechanismus verstanden, bei dem Gefühle oder Motive durch entgegengesetzte Haltungen und Verhaltensweisen ersetzt oder verdrängt werden zum Beispiel werden sexuelle Triebimpulse mit extremer Prüderie kompensiert. Vgl. A. FREUD, *Das Ich und die Abwehrmechanismen*, Frankfurt am Main, 1987.

²² Dies bezeichnet die Fähigkeit Triebregungen nicht direkt am eigentlichen Triebziel zu befriedigen, wenn dies beispielsweise sozial inakzeptabel ist, sondern diese auf ein anders „höheres“ Ziel zu übertragen. Auf diese Art und Weise werden nicht erfüllte Triebwünsche durch gesellschaftlich höher bewertete Ersatzhandlungen befriedigt (z.B. Sport, exzessive Arbeit, etc.). Vgl. *ivi*.

Passivisierung der Konsumenten (Onlinebanking, Homelieferservice etc.) einer früheren Entwicklungsstufe der Ich-Funktionen zugeordnet werden.

Letztlich gibt es eine ganze Palette an Begleiterscheinungen bezüglich der Abwehrleistungen, die gemeinsam mit dem Genussstreben mehr oder weniger direkt auftreten. Wenn man beispielsweise einen Film ansieht, so kommt es dabei oft zu einer *Verschiebung*, bei der aggressive Phantasien, die ursprünglich jemand anderem galten, etwa auf den Bösewicht des Filmes übertragen werden, und wenn der Held des Filmes die Bösen schließlich besiegt, wird dieser „Stellvertreterkampf“ natürlich als lustvoller Genuss empfunden und der eigentliche Konflikt damit kompensiert.

Ein anderer Nebeneffekt betrifft das *Vermeidungsverhalten*, das bereits zuvor kurz erwähnt wurde. Als Beispiel dafür könnte die „Ghettoisierung“ unliebsamer Teile einer Gesellschaft herangezogen werden. In vielen Gegenden trifft man immer weniger häufig alte Menschen an, obwohl man weiß, dass wir "überaltern" bzw. im Durchschnitt immer älter werden. Es scheint, als würden sie gemeinsam mit Behinderten, psychisch Kranken und Ausländer/inn/en aus dem öffentlichen Blickfeld entfernt, um in entsprechenden Einrichtungen untergebracht zu werden (Pflegeheime, Altenheime, Flüchtlingslager)²³, da sie nicht so recht in den beschönigenden Bilderablauf von Lifestyle-Magazinen und Werbung passen wollen, der mittlerweile unsere Vorstellungen davon, wie die Welt zu sein hätte, immer mehr prägt und entsprechend formt. Aber sie konfrontieren uns auch und vor allem mit unseren Ängsten und mit Wahrheiten (Alt Werden, Krankheit, Tod, Armut, Depression), für die wir nach wie vor keine ausschließlich erfreulichen oder optimistischen Antworten gefunden haben. Stattdessen scheinen unsere psychischen Energien damit beschäftigt zu sein, sich den überwiegend positiven Seiten des Joy of Life zu widmen und alles Unangenehme zu verdrängen oder zu vermeiden und damit in irgendeiner Form aus dem Bewusstsein auszuschließen oder zumindest es von ihm fernzuhalten. Man liegt sicherlich nicht ganz falsch mit der Annahme, dass dieser Vorgang letztlich dazu dient, das Genießen nicht zu stören. Im Grunde genommen werden also nicht nur die Makel der Models auf den Plakaten retuschiert, sondern unsere gesamte Lebenswelt wird „geschönt“ durch eine entsprechende Raumplanung und -ordnung.

Allerdings betrifft das bisher Ausgeführte ausschließlich das Genussstreben als gesellschaftliches Symptom.

²³ Vgl. R. STREHLE, *Wenn die Netze reissen. Marktwirtschaft auf freier Wildbahn*, Zürich, 1995, S.24.

Inwiefern ist nun das Genussstreben Teil des ideologischen Überbaus?

Um das zu verstehen, müssen wir den Einfluss des wirtschaftlichen Systems auf die Psyche und die Wert- und Idealvorstellungen des Einzelnen mit einbeziehen und seine zentrale Stellung in den westlichen Gesellschaften anerkennen. Letztlich ist es gerade das wirtschaftlich ideologische Diktat der „freien Marktwirtschaft“, welches mit seiner stetigen Forderung nach mehr Wachstum und Leistung (um den Motor von Produktion und Konsumtion am Laufen zu halten) ein großes Interesse daran hat, Subjekte so zu beeinflussen, dass sie sich in die entsprechende Logik des Marktes ideal einfügen. Hier wird also kaum etwas dem Zufall überlassen. So werden mit Hilfe einer umfassenden Werbeindustrie künstlich sogenannte *Bedürfnisse* (besser Wünsche)²⁴ geschaffen, um das Konsumverhalten aktiv zu steigern. Und hier ist die Methode der Konsumentenbeeinflussung in besonderer Weise den unterschiedlichsten Formen von Genussvorstellungen geschuldet. Diese werbe-technische Strategie, die eigentlich darauf abzielt zu verkaufen, scheint unser psychisches Funktionieren bereits so stark geformt zu haben, dass wir das Prinzip des immer „Mehr“ des Marktes bzw. der Werbung (besser, schöner, erfolgreicher) auf alle möglichen anderen Bereiche unserer Alltagserfahrung und -gestaltung übertragen, wodurch es sich stetig verfestigt und schließlich normalisiert. Das Beunruhigende an dieser Entwicklung ist, dass das Streben nach Genuss selbst zu der Leere beiträgt, der es ursprünglich zu entkommen versucht, denn es richtet sich auf kurzfristige Libidobefriedigung, die durch das „immer Mehr“ einer unaufhörlichen Sehnsucht erliegt, ohne je wirkliche Befriedigung zu erfahren. Hinzu kommt, die eigentliche Unfähigkeit zu genießen, die damit zusammenhängt, dass man bedingt durch die mediale Beeinflussung der Werbung immer das Schönste, das Beste und Neueste genießen will und durch die ständige Innovationsleistung der Industrie nie zufrieden sein kann mit dem, was man hat, weil es immer schon etwas noch Besseres, noch Schöneres, noch Neuere gibt, das einem den Spaß und den Genuss verdirbt. Und schließlich inszeniert die Werbung großartige, wenn auch illusorische Genusswelten, die in dieser Intensität in der Realität nicht empfunden werden können. Die Dramatik der Musik, der bunte Bilderrausch und die Schönheit und Perfektion, die in der Werbung scheinbar „mitverkauft“ werden, kommen sozusagen niemals wirklich bei uns an. Aber statt diese Illusion wahrzunehmen, suchen wir aufgrund unserer Ermangelung an Zufriedenheit die

²⁴ Hier wäre es passender von *Wünschen* zu sprechen, da sie keine Bedürfnisse im eigentlichen Sinn darstellen. Sie nehmen die Form von Bedürfnissen an, indem sie suggerieren, dass ihre Erfüllung *unbedingt und notwendig* sei.

Schuld an unserer Unzufriedenheit bei uns selbst, obwohl klar scheint, dass im Vergleich zur evozierten Erwartung des Genusses jede reale Erfahrung fahl „schmecken“ muss. Von alledem profitiert letztlich die Wirtschaft am allermeisten, da sie ausdrücklich stetiges Wachstum fordert, dessen Humus die Unzufriedenheit bildet.

Kommen wir nun zurück auf die psychische Dynamik des Genießens bei Zizek. Wie wir gehört haben, kommt dem Genießen in unserer Gesellschaft einem Über-Ich-Befehl gleich. Je mehr man also versucht seinem Über-Ich zu gehorchen, desto größer wird die Frustration. Wer es nicht schafft den Forderungen des Über-Ich gerecht zu werden und sein Leben zu genießen, fühlt sich entsprechend unzufrieden. Wenn wir das nun mit den Erklärungsversuchen der Entstehung von Abwehrmechanismen verbinden, dann bedeutet dies in unserem Fall, dass das Über-Ich es ist, welches den Genuss fordert, während es gleichzeitig alle anderen Gefühle verbietet, insbesondere aber Unlustgefühle. Dies erzeugt schließlich einen Konflikt im Ich, da es ihm unmöglich ist, ständig (alles) zu genießen und es fällt ihm zunehmend schwerer dieser Forderung nachzukommen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Genussforderung dazu beiträgt, das, was der Einzelne tatsächlich wahrnimmt (Gefühle der Leere, Sinnlosigkeit, Unlust etc.), in den Hintergrund tritt. Auf gesellschaftlicher Ebene dominiert hier der Wunsch nach Genuss, wodurch unangenehme Gefühle auch leichter auszuhalten sind, da sie durch das Gemeinsame der strukturellen Gegebenheiten „abgefangen“ werden²⁵.

Das Tragische daran ist, dass man statt an der eigenen Individualität (dem psychische Kern bzw. dem „Selbst“ bei Jung) und seiner Subjektivität festzuhalten, sich also zu verweigern und sich an der Authentizität der eigenen Gefühle zu orientieren, mit dem kollektiven „Wunsch“ nach Genuss identifiziert, welcher letztlich bereits ein ideologisch gesteuerter und willkommener ist und vor allem der systemimmanenten Stabilisierung dient; ganz im Sinne des ökonomischen Diktates nach Wachstums- und damit Konsumsteigerung.

²⁵ Weil der Wunsch nach Genuss seine Befriedigung in eine zukünftige Realität projiziert, wobei das tatsächliche Eintreten zunächst nur eine nebensächliche Rolle spielt. Die Hoffnung stirbt zuletzt oder anders gesagt, man wird sehr lange einer Fata Morgana hinterherlaufen, wenn man nicht weiß, dass es das Phänomen der Fata Morganas überhaupt gibt.

Lösungsansätze

Ehe ich zu einem Abschluss komme, möchte ich kurz einem möglichen Missverständnis entgegenwirken, das sich vielleicht aus der psychologielastrigen Behandlung dieses Themas ergeben könnte. Lebensberatungen, Coachings bzw. all diejenigen Formen psychologischer Hilfsangebote, deren einziges Ziel es ist, zur psychischen Reintegration „kranker“ Individuen beizutragen, indem man sie bei Bedarf entsprechend (Burn-Out) „therapiert“, sodass sie von einem „nicht-funktionalen“ Teil der Gesellschaft wieder zu einem „funktionierenden“ werden, sind absolut nicht im Sinne meines eigentlichen Anliegens. Was für die Ursachen gilt, gilt natürlich auch für die Heilmittel, mit denen man die Gebrechen des modernen Menschen kurieren kann. Wenn ich glaube, dass *die* Ursache der Krankheit, ökonomischer *oder* geistiger *oder* psychologischer Art ist, glaube ich natürlich, dass die Beseitigung dieser Ursache zur Gesundheit führt²⁶. Es geht mir darum, zu zeigen, dass wenn die „verdeckte Wahrheit“ des Symptoms ernst genommen wird, welche sich der uneingeschränkten Identifikation mit den kulturellen Werten oder "Unwerten" einer Gesellschaft und ihrem Funktionieren partout widersetzt, nicht etwa, weil das Individuum krank ist, sondern gerade weil das Gegenteil der Fall ist, dann kann man durchaus von einem emanzipatorischen Potential einer solchen Betrachtungsweise sprechen. Denn insbesondere diejenigen, die noch eine nicht vollkommen in die gesellschaftliche Wahrheit integrierte psychische Restnatur beibehalten haben, leiden unter den herrschenden Bedingungen, würde Fromm sagen²⁷ und ergänzend sollte hinzugefügt werden: oder sie leiden an den Effekten der herrschenden Bedingungen²⁸.

Wenn Lebensbedingungen krankhafte Symptome und Erscheinungen hervorrufen und unserer psychischen Natur, also unseren Bedürfnissen, zuwiderlaufen oder sogar den Eindruck erzeugen, wir Menschen wären zu schlecht an die gesellschaftlichen Strukturen angepasst, statt danach zu fragen, was und wie man umgestalten müsste, um die von uns geschaffenen Systeme besser an uns anzupassen, sollte ein deutliches Alarmsignal sein. Hinzu kommt, dass jeder Mensch und jede Beziehung Anteile enthält, in denen der Krankheitsgewinn größer ist als der Leidensdruck oder in

²⁶ Vgl. E. FROMM, *Die neue Sicht der Gesellschaft, Normalität*, in Rainer Funk (Hg.): *Lesebuch*, Stuttgart, 1985, S.133.

²⁷ Vgl. E. FROMM, *Die neue Sicht der Gesellschaft, Normalität*, in R. FUNK (HG.), *Lesebuch*, Stuttgart, 1985, 123ff.

²⁸ Denn es macht selbstverständlich einen Unterschied, ob man in einem restriktiven oder totalitären System lebt oder in einem demokratischen System

denen die Angst vor der Destabilisierung durch eine Veränderung größer ist als das Leiden unter der durch die Abwehrstrukturen bedingten Einschränkungen²⁹. Dies zeigt klar, dass es sich als durchaus schwierig erweisen kann, Veränderungen in der Gesellschaft herbeizuführen, allein aus dem Grund, dass jede pathologische Störung auch ihre Vorzüge mit sich bringt und deshalb wesentlich nach den Vorteilen gefragt werden muss, die sich für den Einzelnen durch, im eigentlichen Sinne, neurotische Verhaltensweisen ergeben oder in unserem besonderen Falle nach den Vorzügen für die Gesellschaft, um wirklich zu verstehen, warum es solche Phänomene gibt, warum sie aufrechterhalten werden und vor allem, um ernsthaft über alternative Auswege nachdenken zu können. Das Primat der Ökonomie jedenfalls verunmöglicht und verhindert zunehmend politische Gestaltung und aufgrund der Ausführungen lässt sich schließen, dass dies vor allem deshalb der Fall ist, weil es von diesem *neurotischen Verhalten* am Leben gehalten - zumindest aber gespeist wird. Da das Genussstreben an einer ökonomischen *Nutzen-Logik* ausgerichtet ist, wobei *Nützlichkeit* hier nicht im herkömmlichen Sinne des Wortgebrauchs verstanden werden darf, sondern ausschließlich als Verwertbarkeit in einem ökonomischen Prozess, der an einer Mehrwertschöpfung interessiert ist. Und dieser ist es letztlich, der die Menschen ihrer Möglichkeit nach freiem Tätig-sein beraubt, weil es immer schon von einer Zweckbeziehung bestimmt ist, deren *Telos* die Profitmaximierung ist.

²⁹ Vgl. T. BAURIEDL, *Die Wiederkehr des Verdrängten: Psychoanalyse, Politik und der einzelne*, München, 1986, S.17.



Sesto San Giovanni (MI)
via Monfalcone, 17/19

© Metabasis.it, rivista semestrale di filosofia e comunicazione.
Autorizzazione del Tribunale di Varese n. 893 del 23/02/2006.
ISSN 1828-1567



Dieser Werk ist unter einer Creative Commons-Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/de/>